

4 Fazit

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass Leistung nicht eindimensional verstanden werden kann. Vielmehr wird das sportliche Leisten erst aus unterschiedlichen Perspektiven verständlich. Der Ansatz der Forschungsarbeit war es, den *Facettenreichtum des Leistungsprinzips* zu verdeutlichen. Dementsprechend ist das Prinzip nicht aus *einer* theoretischen Perspektive betrachtet worden. Hingegen ist zunächst aus verschiedenen theoretischen Perspektiven auf das Leisten im Sport und die Besonderheiten des Trendsports geschaut worden. Vor allem war es das zentrale Anliegen mittels der empirischen Forschungsarbeit die Perspektive der Sportler*innen zu betrachten und hieraus die Bedeutung des Leistens zu rekonstruieren. Dementsprechend zeigt sich in den empirischen Analysen, die auf *Zusammenhänge* fokussieren, ein vielfältiges Bild von Leistung im Sport.

Leistung ist insofern als facettenreiches Prinzip dargestellt worden, als dass der Zusammenhang von Leistung mit zentralen Kategorien des Sporttreibens deutlich herausgearbeitet worden ist. Diese sind die *Präsentation*, die *Gemeinschaft*, das *materiale Erleben* und *ästhetische Erfahren* und die *Gesundheit*. Erst im Zusammenhang mit diesen Perspektiven wird die Bedeutung des Leistens deutlich. Das haben die empirischen Analysen anschaulich gezeigt.

Als zentrale Kategorien des Leistungshandelns haben sich *Spezialisierung* und *Vielseitigkeit*, sowie die *Kontinuität des Tuns* gezeigt. Im Wechselspiel zwischen diesen Eigenschaften und Dimensionen des Leistens findet *Steigerung* statt, welche die Kernkategorie des Leistens im (Trend-)Sport darstellt. Dabei ist Steigerung ebenso wenig eindimensional zu verstehen wie Leistung. Vielmehr hat sich gezeigt, dass Steigerung vielfältige Bedeutungszuschreibungen erhält, die sich im Zusammenhang mit den benannten Perspektiven des Sporttreibens ergeben. Zwar geht es zum einen um die Steigerung von Leistungsfähigkeit im engeren Sinne, zum anderen ergeben sich aus der Steigerung vielfältige Zugänge zu anderen Perspektiven des Tuns und umgekehrt ergibt sich aus der Bedeutung anderer Perspektiven die Steigerung von Leistung beziehungsweise sie bedingt sich durch die Bedeutung der anderen Perspektiven.

Leistung ist demzufolge erst unter Einbezug der vielfältigen Perspektiven zu verstehen, die untereinander zahlreiche Wechselwirkungen und Verflechtungen

aufweisen. Sie sind eng miteinander verbunden. Es geht demnach nicht um eine einzelne Perspektive auf das Sporttreiben, wie Sport als Leistungshandeln zu verstehen oder es einseitig mit Blick auf die Gesunderhaltung auszulegen. Alle genannten Perspektiven gehören zusammen und kommen nicht ohne einander aus. Leistung stellt dabei eine grundlegende und zugleich vielfältige Kategorie dar. Dies hat sich mit der Grounded Theory Methodologie, welche die Pole des Geschehens erkenntnistheoretisch nutzt, anhand der erhobenen Daten zeigen lassen. Entsprechend verlief die Darstellung anhand kontroverser Fragen, die darauf verweisen, dass eine einseitige Bestimmung des Leistens das Prinzip verfehlt.

Es ist dementsprechend danach gefragt worden, inwiefern Leisten ein *rationales Erproben und Steigern* sein kann. Hierbei ist auf den Entwicklungsprozess fokussiert worden, als welcher sich das Leisten und Steigern kennzeichnet. Er ist durch biographische und sozialisatorische Faktoren bedingt und kann folglich, trotz planvoller und zielgerichteter Anteile, nur zur Hälfte aus dieser Blickrichtung begriffen werden. Vielmehr spielen pfadbedingte Einflüsse, das dadurch bedingte Interesse und der Wechsel zwischen Spezialisierung und Vielseitigkeit eine zentrale Rolle. Dementsprechend ergeben sich Phasen von Diskontinuität, die jedoch ebenso als zum Leistungsprozess zugehörig zu begreifen sind. Zudem zeigt sich die Bedeutung des Gefühls der Sportler*innen als erfahrungs- und selbstwahrnehmungsbasierte Kategorie für die Gestaltung dieses Prozesses.

Ebenso wenig ist das Leisten als *Präsentation von Perfektion* zu verstehen. Durch die Sichtbarkeit der Leistung und das dadurch zustande kommende Feedback stellt die Präsentation eine zentrale Kategorie des Leistens und Steigerns dar. Sie generiert soziale Anerkennung und dient zugleich dazu, persönliche Erinnerungen festzuhalten, wobei Messwerte, Medien und Stil eine ambivalente Rolle einnehmen. Sie können der Steigerung dienen, jedoch ebenfalls den Wert des Tuns verschleiern. An dieser Stelle hat sich mit dem *Stürzen als Leistung* eine kontrastierende und zugleich aufschlussreiche Perspektive auf das Leisten gezeigt, die für das Steigern elementare Bedeutung besitzt. Sie kennzeichnet die sportliche Haltung und stellt verständlich den Lernprozess in den Mittelpunkt des Tuns. Es kann nicht nur darum gehen, mit perfekten Ergebnissen sichtbar zu werden, es gehört dazu, sich im Prozess zu zeigen.

Auch in der Kategorie der *sozialen Vergemeinschaftung* zeigt sich die Polarität des Leistungshandelns. Im Leistungsprozess erfahren die Sportler*innen Zugehörigkeit ebenso wie Einsamkeit und eine Auseinandersetzung mit sich selbst. Die Gemeinschaft und das Miteinander haben eine zentrale Funktion für die Steigerung, jedoch kann insbesondere der Vergleich neben seiner steigernden Wirkung ebenso zu Frustration führen. Durch Leistung erhalten die Sportler*innen Zugang zu Gemeinschaftserfahrungen und zugleich findet hierüber Abgrenzung statt und es wird Exklusivität erzeugt. Leistung und ihre Steigerung sind nicht nur als Akt der Verge-

meinschaftung, sondern ebenfalls als Prozess der Selbstbegegnung und Selbsterfahrung zu begreifen.

Gleiches zeigt sich auch in der Perspektive des *materialen Erlebens und ästhetischen Erfahrens*. Das Leisten ermöglicht besondere Natur-, Raum- und Materialerfahrungen, die sich durch Verbundenheit mit den Elementen und der Natur ebenso wie mit dem Sportgerät kennzeichnen. Zugleich werden Material und Körper verständig angeeignet. Es wird Vertrauen in Körper, Material und Können aufgebaut. Hierin zeigt sich, dass die Sportler*innen nicht nur nach Erlebnissen streben, sondern diese in Form ästhetischer Erfahrungen zugleich dazu dienen, den weiteren Aneignungsprozess verständig zu gestalten. Einen Höhepunkt in der Erfahrung von Leistung und Steigerung stellen demzufolge die Momente des Verstehens und Gestaltens dar, die zugleich Ausdrucksmöglichkeit und Identität schaffen.

Das Leistungs- und Steigerungshandeln ist abschließend als *Gesundheitsmanagement* betrachtet worden, welches den Umgang mit Verletzung und Krankheit einschließt und es beinhaltet, den Körper als Ressource zu verstehen. Mitunter bedeutet Leistungssteigerung das Eingehen von Risiken und den Umgang mit dem Verschleiß des Körpers. Sehr deutlich zeigt sich an dieser Stelle noch einmal, inwiefern eine Perspektive – Leistung – nicht ohne die andere – Gesundheit – auskommt. Leistung und Gesundheit gehören zusammen und sind zugleich antinomische Kategorien, die es bestmöglich miteinander zu verbinden gilt. In den Daten fällt auf, dass die Sportler*innen diesen Zusammenhang immer schon mit bearbeiten und reflektieren. Abschließend ist die Bedeutung des Leistens und Steigerns für die Herstellung von Wohlbefinden deutlich geworden. Die Sportler*innen bearbeiten mit ihrem sportlichen Leistungshandeln Herausforderungen ihres Alltags, weil es ihnen ermöglicht, ihren Kopf abzuschalten oder in Ruhe nachzudenken. Es wird nicht nur auf körperlicher Ebene Wohlbefinden hergestellt, das sportliche Leisten ist für die Sportler*innen sinnstiftend und über den Sport hinaus bedeutungsvoll. Leistungssteigerung erscheint aus der Perspektive von Gesundheit lose an ein Maß an Selbstfürsorge und Selbstmanagement gebunden zu sein.

Mit den Interviewdaten konnten die hier zusammenfassend dargestellten Perspektivierungen veranschaulicht werden und tiefgehende Einblicke in die Bedeutungszuschreibungen der Sportler*innen gewonnen werden, welche umfassenden Aufschluss über die Wirkweise und den Facettenreichtum des Leistungsprinzips gegeben haben.

Die theoretische Hinwendung zur Leistung im Sport hat zuvor einen vielfältigen Blick auf das Prinzip gegeben. Die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung hat die Merkmale des modernen Leistens verdeutlicht, bei dem es wesentlich um *Steigerung* geht (vgl. Eichberg 1984). Zugleich hat das Steigern als Gesellschaftsprinzip in einem eindimensionalen Verständnis, mitunter im Sinne des olympischen »höher, schneller, weiter/stärker« seine Grenzen und Schattenseiten gezeigt und ist deshalb bereits in den 1970er Jahren in den Fokus von Kritik geraten, die zugleich

eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Sinn des Leistungsprinzips und die Frage nach seiner Ausgestaltung mit sich brachte. Der Blick auf die Bedeutung von Aktions- und Präsentationsleistung (vgl. Gebauer 1972) sowie auf die Leistung als freudiges Können und Könnensbewusstsein (vgl. Klafki 1964 & 1974) konnte die gesellschaftliche und pädagogische Dimension dieser Kategorie aufzeigen. Aus zivilisationstheoretischer Sicht ist eine Entwicklung von Fremd- zum Selbstzwang festgestellt worden (vgl. Elias & Dunning 2003), was einen reflektierten Umgang mit dem Leistungsprinzip noch bedeutungsvoller erscheinen lässt. Durch Globalisierung, Mobilität und Medialisierung ist eine verstärkte Wettkampforientierung des Leistens und ein zunehmendes Rekordstreben im Sport unterstützt worden (vgl. Elias & Dunning 2003). Das sportliche Leisten hat sich entsprechend der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Orientierung an Fortschritt, Gewinnmaximierung und Erfolg entwickelt. Dunning (2003) konstatiert im Vergleich zum ursprünglich rein »spaßorientierten« Sport und der Orientierung an »Muße« eine zunehmende Ernsthaftigkeit des Sports. Leistung hat eine große Nähe zum Wettkämpfen erhalten und ist mitunter mit diesem gleichgesetzt worden, was eine Einengung des Prinzips Leistung bedeutet (vgl. ebd.).

Der *Trendsport* ist aus zwei Perspektiven betrachtet worden. Schwier sieht ihn als einen den »konventionellen Sieges- und Wettkampfcode überschreitenden« Sport mit »Erlebnis- und Spaßorientierung« und betont ein »alternatives Sportverständnis« (Schwier 2008, S. 12), während Lamprecht, Murer und Stamm das frühe Entwicklungsstadium der Trendsportarten betonen und von einer Angleichung der Trendsportarten an das bestehende Sportsystem ausgehen. Sie sehen anstatt von Freiheit als Lebensgefühl der Sportler*innen vielmehr die Gefahr der Vereinnahmung des Sports durch wirtschaftliche Interessen (vgl. 2003, S. 34). Aus der von dieser Arbeit eingenommenen Perspektive des Leistens wird deutlich, dass für ein Verständnis des Handlungsfeldes Trendsport beide Perspektiven notwendig sind. Sie ergänzen sich gegenseitig, weil beide Blickwinkel unterschiedliche Besonderheiten des Feldes erfassen. Sie widersprechen sich nicht, vielmehr kennzeichnen sie das Spektrum, in dem sich das Leisten der Sportler*innen bewegt.

Aus der Perspektive des Leistens zeigt der Trendsport ebenfalls zwei parallel verlaufende Linien oder Pole des Geschehens. Zum einen ist eine *Öffnung der Perspektive* auf ein breiteres Spektrum an Leistungsmomenten zu sehen. Leistung ist nicht gleichbedeutend mit Wettkämpfen oder Gewinnen. Es sind unterschiedliche Ausrichtungen des Steigerns zu finden, von denen die Präsentation der Leistung nur eine Perspektive neben jener von Gemeinschaft, materialem Erleben und ästhetischem Erfahren sowie Gesundheit und Wohlbefinden ist. Zum anderen ist im Trendsport eine zunehmende Forcierung, sogar ein weiterer *Höhepunkt des Steigerns* im engeren Sinne, zu sehen. Es geht entsprechend des modernen Leistungsprinzips um Innovation und Rekorde. Mit der Suche nach Extremen, der Beschleunigung und der Betonung von Virtuosität (vgl. Schwier 2008) kann neuartigen Sport- und

Bewegungsformen eine besondere Nähe und Betonung des Steigerungsmoments zugesprochen werden. Auf den Punkt gebracht: Der Trendsport steigert das Steigern.

Durch ihre informelle Struktur, ihre Nähe zur Natur und den urbanen Räumen, ihre selbstgestaltete Übungspraxis und die erfahrungs- und stilorientierten Selbstaneignungsprozesse sowie durch besondere Material- und Körpererfahrungen eröffnen trendsportliche Kontexte vielfältige Möglichkeiten für eine Öffnung und breitere Ausgestaltung des Leistens. Der Charakter des Trendsports legt ein weites Verständnis von Leistung nahe, in dem vielfältige Bedeutungszuschreibungen im Hinblick darauf, was gesteigert werden soll, vorgenommen werden können. Es können beispielsweise auch Natur- und Körpererfahrung oder Gesundheit und Wohlbefinden gesteigert werden und die zentrale Perspektive von Sportler*innen darstellen, wobei Leistung stets eine grundlegende Kategorie bleibt. Mit der Steigerung von Leistung geht der Zugang zu anderen Perspektiven einher oder sie werden durch die Steigerung ermöglicht. Der Trendsport lädt durch seine Machart zu vielfältigen Perspektiven und einer facettenreichen Ausgestaltung des Leistungsprinzips ein. Durch seinen Fokus auf Innovation sind das Erproben und Explorieren zentrale Handlungsperspektiven. Der Trendsport betont das kreative Steigern.

Neben dieser Einladung zu einem weiten Leistungsverständnis bedient der Trendsport gleichzeitig die Variante eines engen Leistens, das auf Rekorde und Gewinnen fokussiert. Die in Trendsportarten etablierten Wettkampfformate unterscheiden ebenfalls Siegende und Verlierende, auch wenn mitunter eine geringere Relevanz, versinnbildlicht durch die Abwesenheit bei Sieger*innenehrungen oder andere Bedeutungszuschreibungen und Inszenierungen, beobachtet werden können. Vielmehr als eine klare Abgrenzungslinie des Trendsports zeigen sich hier unterschiedliche Facetten des Sports und des Leistens.

Unabhängig von »trendsportlichen« Ausgestaltungen – sofern diese auch im Sinne eines weiten Leistungsverständnisses verstanden werden – stellen Kontinuität, Spezialisierung und Vielseitigkeit zentrale Achsen des Leistungsprinzips dar, welche die Steigerung bedingen. Ein weites Leistungsverständnis schließt das Wettkämpfen keineswegs aus, es berücksichtigt dieses als Perspektive des Tuns neben anderen. Dementsprechend muss diese Perspektive ebenfalls im Leisten des Trendsports Berücksichtigung finden können, ohne daran direkt eine Angleichung an das bestehende System des Sports zu sehen. Die Daten haben zudem unabhängig von Sportarten und deren Nähe zum Trendsport gezeigt, dass dem Handeln der Sportler*innen bereits ein weites Verständnis von Leistung zugrunde liegt oder daran gearbeitet wird, obwohl der Begriff »Leistung« mitunter eng ausgelegt wird.

Eichbergs (1984) Frage, inwiefern die neuen Sport- und Bewegungsformen, wie Yoga, Thai Chi, Body Building, asiatische Kampfkunst und afroamerikanische Tänze eine »Alternative« zum »industriegesellschaftlichen« Leisten darstellen (ebd.,

S. 105), ist folglich zweischneidig zu beantworten. Sie können eine Alternative darstellen oder in das Format des industriegesellschaftlichen Leistens überführt werden. Mit dem Ausklingen der westlichen Industriegesellschaft ist noch kein Ende der entsprechenden Leistungskultur zu verzeichnen. Weitet man die Frage auf den Trendsport aus, ist bei der Integration der neuen Bewegungsformen ebenfalls beides zu erkennen. Es findet einerseits weiterhin ein enges Steigern, orientiert an Rekorden und Wettkampfplatzierungen, statt, es wird gemessen und festgehalten und die neuen Bewegungspraktiken können ebenfalls für die Reproduktion und Wiederherstellung von Leistungsfähigkeit genutzt werden. Zum anderen vermag der Trendsport, der neue Formen des Bewegens in seinen Samplings integriert, das enge »industrielle« Leisten aufzubrechen. Es ist weniger festzustellen, dass dieser Sport die vorherige Leistungskultur ablöst, als vielmehr, dass er diese erweitert und ergänzt. Nicht nur weil sich Trendsportarten noch in einem frühen Entwicklungsstadium befinden, werden Exploration, Kreativität und Innovation als Facetten des Leistens hervorgehoben. Sie werden als »neue« Werte betont. Dieser Innovationsanspruch berührt das Leisten, welches vielfältigere Ausgestaltungen und Deutungen erhält.

Eichberg spricht von »Nicht-Leistungs-Übungen«, die zu einer neuen Form von Sport und Bewegung und einem neuen Reproduktionsverhalten werden könnten, womit er dem Gesundheitssport eine kompensatorische Funktion für die Aufrechterhaltung der Leistungskonfiguration zuspricht (vgl. ebd., S. 102–105). Aus der Perspektive der vorliegenden Forschungsarbeit, die Leisten als grundlegende Form menschlichen Seins und Handelns versteht, sind diese Übungen nicht als »Nicht-Leistungs-Übungen« zu betrachten. Sie betonen vielmehr andere Facetten des Leistens, darunter auch eine auf sich selbst gerichtete Facette, die ebenfalls eine leistende Auseinandersetzung darstellt. Im Sinne Sloterdijks (2009) sind es Übungspraktiken mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Sie sind als Gegenpol und Ergänzung zu einem engen und äußerlich orientierten Leistensverständnis zu verstehen, das auf die Produktion von Ergebnissen und das Gewinnen fokussiert. Der Trendsport integriert damit einerseits grundlegende Merkmale des industriellen Leistens und entwickelt zugleich weitere Zugänge, er versucht sich zu distanzieren und kommt nicht umhin zu bemerken, aus welcher Leistungskultur er stammt und beeinflusst wird. Die Bearbeitung und Weiterentwicklung der Leistungskonfiguration stellt eine zentrale Aufgabe des Trendsports dar. Die Frage bleibt, inwiefern das Bestehende um etwas Neues ergänzt wird oder inwiefern das Neue im Sinne des Neo-Antiken an etwas Grundlegendes, etwas bereits Dagewesenes erinnert.

Abschließend bleibt demzufolge ebenfalls festzuhalten, dass der Facettenreichtum des Leistens, den diese Arbeit mit Blick auf den Trendsport hervorhebt, unabhängig von Sportarten und ihrer Zugehörigkeit zum Feld des Trendsports zu finden ist. Der Trendsport kann diesen Facettenreichtum – wie beschrieben – betonen,

ebenso wie hier ebenfalls ein eindimensionales Steigern forciert werden kann. Die Ausgestaltung des Leistungsprinzips ist demzufolge nicht unterkomplex anhand von Sportarten auszumachen, sie findet ebenso wenig autonom auf Ebene von Einzelpersonen statt. Vielmehr ist in den vorliegenden Daten zu beobachten, wie sich die Handelnden zwischen verschiedenen Facetten des Leistens sowie Ausgestaltungen des Prinzips hin und her navigieren, wobei sie vom Kontext ihrer Sportarten, ihrer Sportsozialisation und Biographie beeinflusst sind, sich jedoch immer wieder von den Polen des Leistungsprinzips, von einer einseitigen Ausrichtung wegzubewegen versuchen. Sie vermitteln verschiedene Perspektiven miteinander und integrieren enge und weite Auslegungen des Leistens. Mitunter gilt es – auch aus ihrer Perspektive, der Drift in Richtung eines engen Leistungsdenkens entgegenzuwirken und sich auf das Wesentliche zurückzubedenken, um einem sinnentleerten Leisten vorzubeugen und die Freude, den Spaß am Leisten zu erhalten. Der Umgang mit dem Leisten ist als Aufgabe der Sportler*innen zu verstehen, die sie im Verlauf ihres sportlichen Handelns bearbeiten – was dementsprechend zugleich zur Aufgabe von Trainer*innen und Lehrpersonen des Sports wird.

Zusammengefasst geht aus der vorliegenden Forschungsarbeit hervor, dass das Leistungsprinzip als *dialektisches Verhältnis* zwischen Leistung und anderen Perspektiven des Sporttreibens wie Gesundheit, materiales Erleben und ästhetisches Erfahren, Miteinander und Präsentieren zu verstehen ist. Wird Leistung auf Gewinnen und Rekorde reduziert – auf die Unterscheidung von Sieg und Niederlage –, findet eine Einengung des Prinzips und seines Verständnisses statt, das dem Handeln und den Bedeutungszuschreibungen der Sportler*innen nicht entspricht. Leistung erhält ihre Bedeutung durch ihr dialektisches Verhältnis zu anderen Perspektiven, die es miteinander zu vermitteln gilt. Der Trendsport vermag durch seinen Charakter an dieses Verhältnis, die *Vielfalt der Perspektiven* und den *Facettenreichtum des Leistens* zu erinnern.